



Nr. 4/2009

NEWSLETTER

Räumliche Analysen und Disparitäten

Metropolregionen: Was für Räume sind das? 1

Agglosuisse: Das Erarbeiten einer neuen Agglomerationsdefinition 3

Arealstatistik: Nachhaltige Bodennutzung in der Schweiz? 3

Monitoring urbaner Raum Schweiz: Eine neue Publikation bringt Übersicht 4

Metropolregionen

Was für Räume sind das?

Der urban geprägte Raum wird in der raumwissenschaftlichen Literatur mit einer Vielzahl von Begriffen umrissen: Städte, Metropolen, Agglomerationen, Metropolitanräume, Stadtregionen, «metropolitan regions»... Dabei sind weder die sachliche noch die räumliche Abgrenzung dieser Einheiten unumstritten. Klar ist aber, dass dieser Raumtypus in den letzten Jahrzehnten seine Bedeutung laufend ausbauen konnte.

Konzentrations- und Verstädterungsprozesse überwiegen schon seit Jahrhunderten in der Geschichte der räumlichen Entwicklung. Von der früher herrschenden Subsistenzwirtschaft mit einer eher gleichmässigen Raumausnutzung kam es durch technische und gesellschaftliche Innovationen, sowie durch Spezialisierung und Arbeitsteilung zu einem System von Städten und Zentren, die in einem mehr oder weniger grossen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen.

Ein Grossteil der Menschen lebt mittlerweile in der Schweiz wie in Europa im urbanen Raum. Gemäss der derzeit geltenden Agglomerationsdefinition sind es in der Schweiz über 73%. Urbane Räume werden vielfach als Motoren der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung bezeichnet, in denen sich Innovationskraft und politische und wirtschaftliche Entscheidungskompetenz konzentrieren. Damit wird die Zukunft der jeweiligen Staaten durch diese Räume entscheidend geprägt.

In den 1990er Jahren tauchte in den wissenschaftlichen Texten und in den Programmen der Behörden, die mit Raumentwicklung betraut sind, eine neue Massstabebene auf: Metropolregionen, Metropolitanräume, «metropolitan regions», etc. Wie bei Städten gibt es keine allgemein anerkannte einheitliche Definition, Begriffsverwendung bzw. Abgrenzungsmethodik dieser Räume. Damit fällt es schwer, einen scharfen Perimeter anzugeben, der aber die Grundlage für quantitative statistische Vergleiche darstellen würde.

Konsens ist: Viele der zentralen Funktionen einer Metropole sind heute nur deswegen in einer bestimmten Dimension vorhanden, weil eine Nachfrage aus einem weiten Einzugsgebiet – der Metropolregion – danach besteht. Beispiele hierfür sind Grossbahnhöfe, die als Umsteigeknotenpunkt für eine ganze Region fungieren, Hochschulen, etc.

Eine sehr wichtige Rolle für das Verständnis der Räume spielt die Erreichbarkeit. Orte, die vom Kernraum einer Metropolregion in erträglicher Zeit erreichbar sind, kommen für die Standortentscheidung eines Unternehmens oder als Wohnort in Betracht, der genaue Verlauf von administrativen Gemeindegrenzen interessiert dabei weniger. Der laufende Ausbau und die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur wie S-Bahn-Systeme und Autobahnen in Ballungsgebieten sowie die modernen Kommunikationstechnologien trugen und tragen massgeblich zum Entstehen von Metropolregionen bei.

Metropolregionen können nach Blotevogel¹ anhand folgender Metafunktionen, die jeweils in unterschiedlicher Intensität ausgeprägt sind, charakterisiert werden:

Entscheidungs- und Kontrollfunktion

In Metropolregionen finden sich Sitze von international bedeutsamen Unternehmen sowie von Regierungen und Parlamenten. Die geballte Entscheidungskompetenz strahlt oft weit über die Region sogar bis in andere Kontinente aus.

Innovations- und Wettbewerbsfunktion

Metropolregionen werden als Motoren der technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung angesehen. In den Universitäten und den Forschungsabteilungen der Unternehmen entstehen Innovationen. Die in den urbanen Regionen vorhandene Dichte und Vielfalt der Bevölkerung sind dafür ausschlaggebend und führen auch zu neuen kulturellen Trends.

Gatewayfunktion

Metropolregionen fungieren als Drehscheiben, in denen der Austausch von Wissen effizient ermöglicht wird. Sie sind überregional bzw. international gut erreichbar und können als Knotenpunkte in einem vernetzten System begriffen werden. Physisch-morphologisch erkennbar wird die Gatewayfunktion durch Flughäfen, Knotenbahnhöfe, Messegelände oder auch durch die Standorte von Verlagen und Medien.

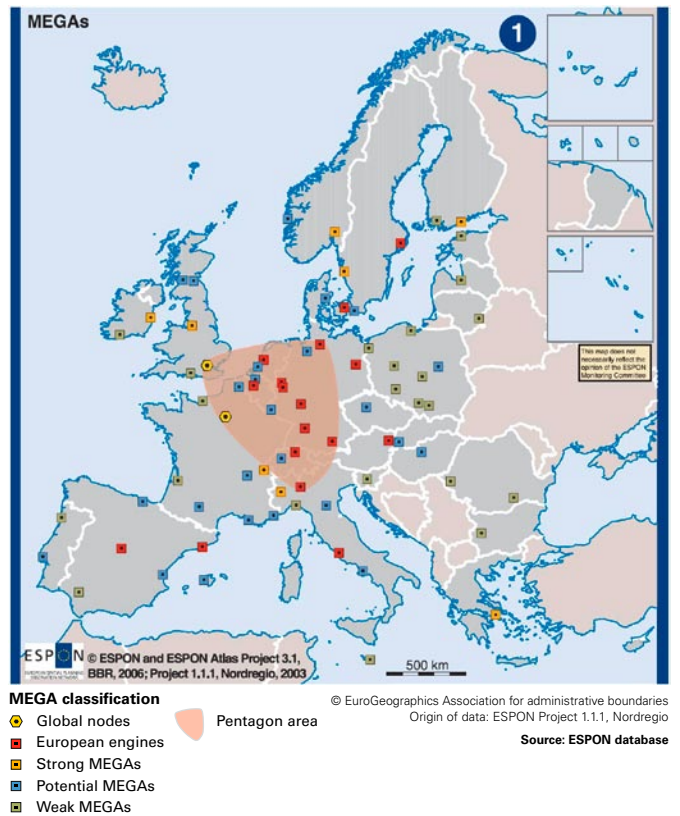
Viele Metropolregionen haben eine besondere Stärke und Spezialisierung. Es bestehen Ansätze diese Funktionen auch statistisch über Indikatorensysteme zu erfassen. Die Forschung steht hierzu jedoch am Anfang. Methodisch fällt die quantitative Erfassung und räumliche Abgrenzung von Metropolregionen noch einmal schwerer als die von Agglomerationen.

Neben diesen wissenschaftlichen Analysen sind Metropolregionen aber auch ein normatives Konzept, das in vielen Ländern Europas – auch in der Schweiz im aktuellen Raumkonzept des Bundesamts für Raumentwicklung (ARE) mit dem Begriff Metropolitanräume – von der Politik aufgenommen wurde. Die EU verfolgt das Ziel einer ausgewogenen polyzentrischen Raumentwicklung in Europa vor allem ausserhalb des schon verdichteten Pentagons (Abbildung 1), dem Raum der sich zwischen den Städten London, Hamburg, München, Mailand und Paris aufspannt. Hierfür wurden sogenannte Metropolitan European Growth Areas (MEGAs) identifiziert, die speziell gefördert bzw. unterstützt werden sollen.

Die intensiven Verflechtungen innerhalb der Metropolregionen legen es nahe, sich in diesen Räumen gemeinsam zu organisieren und zu koordinieren. Vor allem in den nachfolgenden Themenfeldern erscheinen Kooperationen sinnvoll und werden zunehmend Förderprogramme aufgelegt:

- Aussendarstellung als Wirtschaftsregion und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit
- Integrierte regionale Planung der Raumnutzung
- Verkehrs- und sonstige Infrastrukturplanung
- Verfolgen einer nachhaltigen Entwicklung und das Erreichen einer hohen Lebensqualität

Abbildung 1: Europäische Metropolitanräume (MEGAs)



Quelle: European Spatial Planning Observatory Network (ESPON) 2006: Project 1.1.1 & 3.1 – Atlas – Mapping the structure of the European Territory, S. 30

Einige für den nationalen Massstab verantwortliche Politiker hoffen durch dieses Konzept zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern und gleichzeitig über die Ausstrahlungseffekte der Metropolregionen auch peripheren Regionen Vorteile zu verschaffen. In der Wissenschaft ist der zuletztgenannte Effekt umstritten.

Nicht zu unterschätzen ist die Symbolik der grossen Metropolregionen. So hat Zürich zum Beispiel ein unumstrittenes internationales Renommé als Finanzplatz und wegen seiner grossen Lebensqualität. Auch kleinere und bisher nicht so stark im Ausland wahrgenommene Räume versuchen sich mittlerweile mit dem Label Metropolregion oder Metropolitanraum zu vermarkten. Dazu ist es entscheidend, eine kritische Masse an Bevölkerung, Unternehmen und relevanten Einrichtungen innerhalb der Region zu erreichen. Letztendlich muss das Potenzial einer Metropolregion in der Aussenwahrnehmung gross genug sein, damit das Label seine Wirkung entfalten kann. Dies ist aber kaum durch politische Entscheide zu beeinflussen, sondern nur über eine langfristige Entwicklung möglich.

Im BFS werden derzeit Arbeiten zur Neudefinition der Agglomerationen in der Schweiz durchgeführt. In diesem Zusammenhang wird auch die bestehende Definition von Metropolräumen im Kontext der geschilderten Trends weiterentwickelt und eine statistische Abgrenzung erarbeitet.

Weitere Informationen unter:

<http://www.are.admin.ch> ->Themen -> Agglomerationen
-> Monitoring urbaner Raum -> B3: Metropolitanräume

<http://www.eurometrex.org>

¹ Blotevogel, Hans-Heinrich (2002): *Deutsche Metropolregionen in der Vernetzung*. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 6/7. Bonn. S. 346.

Agglosuisse

Das Erarbeiten einer neuen Agglomerationsdefinition

Technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Trends verändern die Raumstrukturen laufend. Das Wachstum der Agglomerationen, die verstärkten Beziehungen zwischen den einzelnen Agglomerationen sowie die Einbindung der Schweiz in das Netz europäischer Metropolräume erzeugen Bedürfnisse an eine Agglomerationsdefinition, denen die derzeit noch geltenden Definitionskriterien nicht mehr gerecht werden. Im internationalen Vergleich wirkt die Anzahl der Agglomerationen der Schweiz derzeit relativ hoch. Ferner stellt sich bei einigen Agglomerationen, die im Schatten von grösseren Städten liegen, die Frage, ob sie wirklich noch eigenständig sind oder bereits als Teil einer Grossagglomeration anzusehen sind.

Als Grundprinzip wurde festgesetzt, dass innerhalb des BFS eine wissenschaftlich basierte Definition entwickelt wird, mit der die einzelnen Agglomerationen in Zukunft besser untereinander vergleichbar werden. Dabei spielt auch die Vergleichbarkeit mit ausländischen Agglomerationen eine Rolle. Aufgrund dieser Qualitäten kann die Definition aber auch gleichzeitig als Orientierungsrahmen für politische Handlungsräume dienen. In jedem Fall wird die neue Definition wiederum sowohl morpholo-

gische als auch funktionale Kriterien zur Abgrenzung heranziehen. Ferner ist neu eine interne Differenzierung (Kernzone, periphere Bereiche) vorgesehen.

Es werden derzeit zwei Varianten mit Daten aus der letzten Agglomerationsdefinition 2000 getestet. Die erste Variante orientiert sich am Status-Quo, nimmt aber auf die veränderte Datenverfügbarkeit in Folge der Umstellung der Erhebungsmethodik für die nächste Volkszählung 2010 Rücksicht.

Die zweite Variante beschreitet einen neuen Weg. Anhand von im Ausland zur Abgrenzung verwendeten Kriterien wird im Baukastenprinzip eine für die Schweiz optimierte neue Definition entwickelt.

Es liegen dem BFS für beide Varianten erste visualisierte Simulationen vor, die noch weiter konkretisiert werden. Mit diesen Schritten wird eine gute Entscheidungsbasis für den weiteren Weg im Prozess AGGLOSUISSE geschaffen.

Weitere Informationen unter:

<http://www.bfs.admin.ch> -> Regional -> Statistische Grundlagen -> Projekte -> Agglosuisse

<http://www.are.admin.ch> -> Themen -> Agglomerationen

Arealstatistik der Schweiz

Nachhaltige Bodennutzung in der Schweiz?

Boden ist eine begrenzte natürliche Ressource. Die globale Nahrungsmittelkrise, die zunehmende Nachfrage nach Biodiesel oder die Landschaftsinitiative führen uns aktuell vor Augen, wie wichtig ein sorgfältiger Umgang mit dem Boden ist. Die Arealstatistik liefert als einzige Erhebung flächendeckende, gesamtschweizerische Daten zum Zustand und Wandel von Bodennutzung und -bedeckung. Sie tut dies ohne Kantone, Gemeinden oder andere Stellen mit Umfragen oder Recherchen zu belasten.

Von 1985 bis 1997 wurde eine Fläche etwa so gross wie der Kanton Obwalden überbaut. Die Resultate der laufenden dritten Erhebung werden zeigen, wie sich das Siedlungswachstum in der Schweiz von 1997 bis 2009 entwickelt hat. Nach der Publikation der Ergebnisse für die Kantone GE, VD, FR, NE, JU, SO, BS und BL werden Ende Juli 2009 die Resultate für die Kantone AG und LU auf der Homepage des BFS veröffentlicht: <http://www.bfs.admin.ch> -> Themen -> Raum, Umwelt -> Bodennutzung, -bedeckung -> Daten.

Erste Auswertungen der Bodenbedeckungsdaten für 37,7% der Gesamtfläche der Schweiz zeigen: Die Siedlungsflächen bestehen nur zu 61% aus versiegelten Flächen (Gebäude und befestigte Flächen; siehe G1). Die versiegelten Flächen haben in den vergangenen 24 Jahren konstant zugenommen (siehe G2).

Weitere Informationen unter:

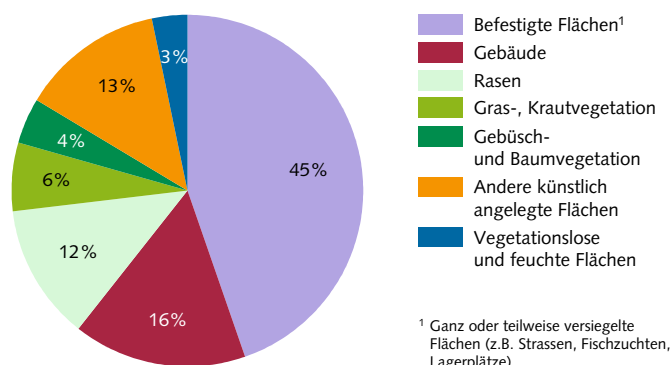
<http://www.bfs.admin.ch> -> Themen -> Raum, Umwelt -> Publikationen -> Arealstatistik Schweiz (2008)

<http://www.landuse-stat.admin.ch>

Die Bodenbedeckung der Siedlungsflächen 2004/09

Arbeitsstand: 37,7% der Fläche der Schweiz

G 1



¹ Ganz oder teilweise versiegelte Flächen (z.B. Strassen, Fischzuchten, Lagerplätze)

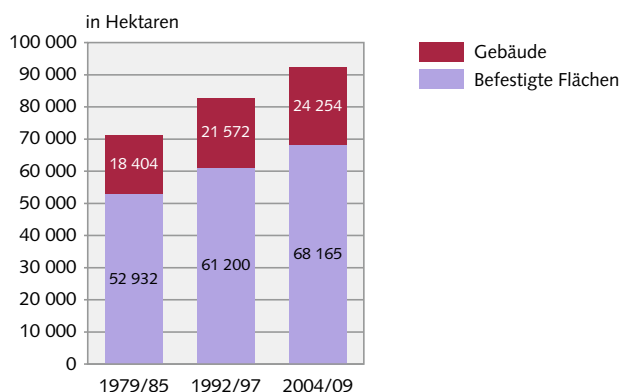
Quelle: BFS, Arealstatistik

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Zunahme der versiegelten Flächen

Arbeitsstand: 37,7% der Fläche der Schweiz für alle Zeitperioden

G 2



Quelle: BFS, Arealstatistik

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Monitoring urbaner Raum Schweiz

Eine neue Publikation bringt Übersicht

Ende 2001, gleichzeitig mit der Lancierung der Agglomerationspolitik durch den Bund, hat das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) das Monitoring urbaner Raum Schweiz eingeführt. Anhand von sechzehn thematischen Studien analysiert und präsentiert dieses Monitoring mehrere Aspekte der urbanen Räume. Darüber hinaus stellt es ein wichtiges Instrument für die Raubeobachtung des ARE dar. Es weist nicht nur auf die spezifische Situation der urbanen Räume hin, sondern vergleicht diese auch mit der Situation des ländlichen Raums. Ausserdem untersucht das Monitoring einerseits die Verbindungen und Abhängigkeiten innerhalb jeder Agglomeration und andererseits die Beziehungen zwischen den Agglomerationen (polyzentrisches Städtenetz). Zudem werden Vergleiche mit den umgebenden europäischen Ländern angestellt.

Zusätzlich zur Aktualisierung der verschiedenen thematischen Studien publiziert das ARE eine Zusammenfassung, die eine möglichst umfassende und prägnante Übersicht über die hier angesprochenen Aspekte liefert. Leserinnen und Leser, die einen vertieften Einblick wünschen, finden weitere Informationen in den oben erwähnten thematischen Studien, die auf der Webseite des ARE verfügbar sind.

Weitere Informationen unter:

<http://www.agglomeration.ch> -> Monitoring urbaner Raum

Auskünfte:

Muriel Odiet, Bundesamt für Raumentwicklung ARE,
Sektion Agglomerationspolitik, 031 325 02 66,
muriel.odiet@are.admin.ch

Marco Kellenberger, Bundesamt für Raumentwicklung ARE,
Sektion Grundlagen, 031 322 40 73,
marco.kellenberger@are.admin.ch

Impressum

Der Newsletter StatEspace erscheint nicht regelmässig. Er informiert über Analysen und räumliche Disparitäten. Sie können den Newsletter kostenlos abonnieren oder auf dem Statistikportal herunterladen.

<http://www.statistik.admin.ch> > International > Internationale Disparitäten > Newsletter StatEspace

Bestellnummer: 732-0901

Auskünfte

Bundesamt für Statistik BFS, Sektion UNR, 032 713 67 23,
viktor.goebel@bfs.admin.ch

Redaktion: Viktor Goebel, Yvonne Ehrensperger, Anton Beyeler, BFS; Muriel Odiet, ARE

Grafik und Layout: Roland Hirter, Bern; Dienst Prepress/Print, BFS

Originalsprachen: Französisch, Deutsch

Übersetzung: Sprachdienste BFS